

Lynn Thorndike, *Chiromancy in mediaeval Latin manuscripts*, *Speculum* 40 (1965) 674—706, berichtet über die selbständigen ma. Traktate zur Handlesekkunst vom 12.—15. Jh. und ediert im Anhang die *Summa Cyromancie* eines Johannes Philosophus nach der Hs. Oxford, All Souls Coll. 81.
H. M. S.

Carmina medii aevi posterioris latina II/5. *Proverbia sententiaeque latinis* medii aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung. Gesammelt und hg. von Hans Walther. Teil 5: Sim—Z, Göttingen 1967, Vandenhoeck & Ruprecht, I u. 945 S. — Der hier anzuzeigende 5. Band des großartigen Werkes des Göttinger Mittellateiners (vgl. zuletzt DA. 22, 297 f.) enthält schätzungsweise über 10 000 Sprichwörter; eine rasche Zählung ist nicht möglich, da der Bearbeiter auch diesmal wieder Tausende von mit Buchstaben gekennzeichneten Ergänzungen in den ursprünglichen Bestand eingefügt hat. Mit dem vorliegenden Band ist die Edition der Sprichwörter und Sentenzen jedoch noch nicht endgültig abgeschlossen; inzwischen sind so viele neue Texte bekanntgeworden, daß H. Walther einen 7. und weitere Teilbände in Angriff genommen hat, die das bisher vorgelegte Material, mit einem neuen Alphabet beginnend, aber die Zählung fortsetzend, ergänzen sollen. Der 6. Band mit dem Register der Wörter, Namen und Sachen, der das riesige Material erst vollständig erschließen wird, soll, soweit möglich, auch schon die für die Ergänzungsbände vorgesehenen Sprichwörter berücksichtigen.
H. M. S.

Cola Minis, *Handschrift, Form und Sprache des Muspilli* (Philologische Studien und Quellen hg. von Wolfgang Binder, Hugo Moser, Karl Stackmann Heft 35) Berlin 1966, Erich Schmidt Verlag, 112 S. — Die Handschrift Clm 14098 aus St. Emmeram, in die nachträglich die Muspilli-Verse, teils vorn, teils hinten eingetragen wurden, hat Erzbischof Adalram von Salzburg um 830 dem jungen Ludwig dem Deutschen geschenkt, dem späteren ostfränkischen König. Die Vermutung J. A. Schmellers, Ludwig selbst habe dieses eschatologische althochdeutsche Gedicht hineingeschrieben, fand manche Zustimmung, doch mehr Widerspruch. Erhalten sind nur 106 stabreimende Verse; wieviele am Anfang und am Ende fehlen, läßt sich angesichts des eigentümlichen Aufbaus kaum sagen. An die lange Reihe der Gesamtdeutungen — sie reichen von germanischer Schau des Weltendes, die nur ein dürftiger christlicher Mantel überdeckt, bis zu ausschließlich theologischer Deutung — fügt nun der Amsterdamer Germanist Cola Minis einen weiteren neuartigen Versuch von der Form her, indem er zwei Predigtabschnitte darin erkennen will, die sich in die mehr erzählenden Partien einfügen. Nach der Meinung des Vf. hat vor allem die Zahlensymbolik große Bedeutung für alle Formfragen des Muspilli. Er will Strophenform erkennen und hält es für „keineswegs unmöglich, daß auch das Muspilli gesungen worden ist“ (S. 33 f.). Für die Strophen wird die inhaltliche Gliederung herangezogen. Man muß freilich fragen, ob solche Sinnschritte nach 5 bis 7 Langzeilen nicht das Normale sind. Wenn M. bei der Sprache nach altniederfränkischen Indizien sucht, müßte er eine breitere Basis der Nachweise aufdecken. Die immer wieder unternommenen Versuche, ein nichtbairisches Substrat zu finden (wie z. B. W. Krogmann ein altsächsisches Lied für die Muspilli-Verse 37—62), werden hier wenig überzeugend fortgesetzt. Den im Titel zuerst genannten Studien zur Handschrift gilt kein eigenes Kapitel; sie beziehen sich auf einzelne Lesarten und sind in die fortlaufende Interpretation eingefügt.
E. Ploss.